

Brief 9

Liebe Lisa,

wenn ich jetzt nicht endlich antworten [sic!], denken Sie sicher, wir wären schon fort; aber dem ist nicht so, wie dieser Brief zeigt. Ihren Brief bekam ich erst vorigen Sonnabend (22.XI.). Inzwischen kann man schon etwas klarer sehen: Nach menschlichem Ermessen sind Tante Nelly und ich noch bis zum Frühjahr hier. Ich persönlich möchte es im Zimmer (ich wohne jetzt in dem kleinen Zimmer, in dem Herr Pless¹ bis vor 3 Wochen wohnte) bis zum Schluss gemütlich haben. Darum möchte ich mich von der Uhr und dem Teddy-Bären² noch nicht trennen, bevor es nicht unbedingt notwendig ist. Ferner: Ich bin davon überzeugt, dass wir in einigen Jahren wieder zurückkommen. Darum möchte ich meine Sachen nur »zur Aufbewahrung« weggeben. Wenn ich bis 1 Jahr nach Kriegsende nicht zurückbin [sic!], gut – dann mag es dem »Aufbewahrer« gehören. Den Teddy habe ich zwar schon anderwärts versprochen,³ aber das liesse sich wohl noch in Ordnung bringen. Wäsche habe ich nicht übrig. Und Tante Nelly? Den hübschen Holzleuchter hat sie leider schon verkauft, obwohl er an der Spitze ein Stück abgebrannt war. Von dem Bild »Das Konzert« ist sie bereit, sich zu trennen, ebenso von einigen Dingen aus der Vitrine im »Salon«. Ihr Knaur-Lexikon hat sie mal verborgt und nicht wiederbekommen. Ich nehm' meins mit. Wie es mit der Hauswäsche bei T. Nelly steht, daraus werde ich nicht ganz klug. Jedenfalls, wenn es soweit ist, werde ich Ihre

1 Willi Pless, geboren am 22. Februar 1899 in Greifenberg/Pommern. Von November 1942 bis Mai 1943 war er Herausgeber des *Jüdischen Nachrichtenblatts*. Er wurde mit dem »Altentransport« Nr. 88 am 18. Mai 1943 nach Theresienstadt deportiert und starb am 30. Januar 1945 in Dachau. Siehe *Berliner Gedenkbuch*, S. 995. 2 Siehe das Foto von 1939 auf Seite xxx. 3 Hinzufügung in Klammern, wahrscheinlich von Lisa: »den Teddy hat er uns später mitgegeben«.

Cousine anrufen, sie müsste dann in der Dunkelheit die verschiedenen Dinge abholen.⁴

Vor einigen Tagen bekamen wir die Kündigung. Durch meine Stellung bei der Zeitung bin ich einstweilen vor der Evakuierung geschützt: Dieser Schutz gilt auch für Tante Nelly. Es ist zwar sehr gegen meine Überzeugung gewesen, Sonderrechte in Anspruch zu nehmen, aber ich hab' mich schliesslich doch beschwatzen lassen. Tante Nelly hat mit keinem Wort versucht, mich hierzu zu überreden, was doch sehr anzuerkennen ist. Jetzt ist sie aber doch sehr froh, dass wir noch nicht fortmüssen. Ohne meine Reklamation wären wir wohl im Januar gefahren. Bisher sind von Berlin 7 Transporte à ca. [?] 1000 Leute abgegangen: Nach Litzmannstadt,⁵ Minsk,⁶ Kowno,⁷ Riga.⁸ Leute über Mitte 60 und mit Kindern unter 1 Jahr werden jetzt im Allgemeinen nicht mehr abgeholt. Mitnehmen kann man jetzt 50 kg Gepäck, ferner 1 Matratze, grosses Handwerkszeug und in manchen Fällen eine Nähmaschine. In der Regel bekommt man einige Tage vor der Abholung Bescheid, manchmal aber auch nur einen Tag vorher. Bekannte von mir bekamen an einem Dienstagabend Bescheid, dass sie Mittwoch sich bereit halten müssten. Sie erreichten es dann aber, dass sie etwas zurückgestellt wurden. Am Freitag abend bekamen sie dann den gleichen Bescheid für Sonnabend. Sie warteten und wurden nicht abgeholt. Sie sind heute noch hier. Offenbar sind sie durch die Rüstungsbetriebe, in de-

4 Hinzufügung am Rand, wahrscheinlich von Lisa: »dazu ist es dann leider nicht gekommen, es ging wohl spät abends vor sich u. waren doch so schlimme Fliegerangriffe.« 5 Die Transporte von Berlin nach Łódź fuhren am 18. Oktober 1941 (1.013 Personen), am 24. Oktober 1941 (987/1.146 Personen – der Schrägstrich trennt unterschiedliche Schätzungen über die Zahl der Deportierten), am 29. Oktober 1941 (908/1.009 Personen) und am 1. November 1941 (1.033/1.079 Personen). Siehe Gottwaldt & Schulle, *Juden deportationen*, S. 70-71, 75-76, 79-83. 6 Der Transport nach Minsk verließ Berlin am 14. November 1941 (956/1.030 Personen). Siehe Gottwaldt & Schulle, *Juden deportationen*. S. 93-94. 7 Der Transport nach Kowno verließ Berlin am 17. November 1941 und schloss 1.006 Personen ein. Nach dem Bericht des Kommandanten der Einsatzgruppe Jäger gehörten sie zu den Personen, die am 25. November 1941 im Fort IX, der Massenhinrichtungsstätte in Kowno, ermordet wurden. Siehe Scheffler. *Buch der Erinnerung*, S. 83. 8 Der Transport nach Riga verließ Berlin am 27. November 1941. Alle 1.053 Deportierten wurden am 30. November 1941 – dem Tag, an dem der Brief geschrieben

nen sie beschäftigt sind, mit Erfolg reklamiert worden. Oft erhält man dann gar keine Mitteilung, sondern merkt es nur daran, dass man nicht abgeholt wird. Die Matratzen, die das eben erwähnte Ehepaar befehls-gemäss am Vormittag zur Sammelstelle gebracht hatten [sic!], fuhren indessen nach Kowno. Aber besser ohne Matratze in Berlin als mit in Kowno! Ein anderer Fall: Neulich war ich bei einer früheren Kollegin zum Geburtstag, die mit ihrem Mann im Laufe des Nachmittags abgeholt werden sollten [sic!]. Trotzdem waren wir alle sehr vergnügt miteinander. Die Gestapo kam nicht, aber sicherheitshalber entfernten sich die Gäste 5 Min. vor 8. Wir verabschiedeten uns, in dem Bewusstsein, uns jahrelang, vielleicht nie, wiederzusehen. Um 9 kam die Gestapo um das Ehepaar abzuholen und das Zimmer zu versiegeln. Um 3 Uhr nachts waren sie wieder zurück, da inzwischen die Reklamation der Firma des Mannes Erfolg gehabt hatte. Doll, was?! Die Situation hat sich nämlich insofern geändert, dass die Rüstungsbetriebe es sich einfach nicht mehr gefallen lassen, dass man ihnen alle Juden fortholt. So traurig es ist, so ist es doch amüsant zu sehen, welchen Wert man bei Siemens⁹ und anderswo auf die jüdischen Arbeitskräfte legt. – Neuerdings muss man bei der Evakuierung als Unkostenbeitrag 200 M. pro Person zahlen (wenn man das Geld hat; man bleibt nicht etwa hier, wenn man's nicht hat!) Ausserdem wird einem auf dem Polizei-Revier sämtliches Bargeld abgenommen. Nur eine Mark darf man behalten, um nach dem Sammellager in der Levetzowstr. zu fahren.

Vor 5 Wochen ging der 1. Transport. Und noch immer liegen keine Nachrichten vor, wie die Leute leben. Einige Karten konnten aus Litzmannstadt durchgeschmuggelt werden,¹⁰ die immer den gleichen Inhalt haben: »Grosse Not! Schickt Geld!« Eine Bestätigung, dass das abgesandte Geld auch angekommen ist, hat noch niemand bekommen. Eine Anzahl unverheirateter Männer hat sich von Litzmannstadt in Arbeitslager nach Posen u.

wurde – im Wald von Rumbula bei Riga ermordet. Siehe Gottwaldt & Schulle, *Judendeportationen*, S. 121. ⁹ Im Herbst 1941 beschäftigte Siemens 3.392 jüdische Zwangsarbeiter, im Oktober 1942 noch 2.856 – 16 Prozent aller jüdischen Zwangsarbeiter in Berlin. Siehe Gruner, *Der geschlossene Arbeitseinsatz deutscher Juden*, S. 308. ¹⁰ In den ersten Wochen nach ihrer Ankunft in ódÐ war es den Juden aus dem Reich verboten, die Dienste der Post in Anspruch zu nehmen. Am 4. Dezember 1941 wurde das Verbot teilweise auf-

Lissa gemeldet. Hier scheinen sie im Gegensatz zu Litzmannstadt nicht zu hungern. Wie es ihnen aber wirklich geht, weiss man auch nicht, da auch diese Briefe vollkommen nichtssagend sind, da sie offenbar von der Lagerleitung zensiert werden.

Kürzlich mussten wir alle binnen 48 Stunden angeben, ob und welche Schreibmaschinen, Fahrräder, Foto-Apparate, Ferngläser wir besitzen. Ferner musste angegeben werden, ob diese Dinge nach dem 1. Oktober verkauft, verschenkt oder untergestellt wären. Sehr viele – demnächst wohl alle – haben ein Schreiben des Bezirksamt [sic!] erhalten, wonach alle Spinnstoffwaren, Möbel u. Hausgerät sichergestellt wären, d.h. diese Dinge dürften bei Strafe nicht aus dem Haus gebracht werden.

Bücher dürfen nur mit der Genehmigung der Reichskulturkammer verkauft werden. - Die Benutzung von öffentlichen Fernsprechern ist uns verboten.

Alle Ausgewanderten wurden vor einigen Tagen ausgebürgert, ihr Vermögen beschlagnahmt.¹¹ - So ist Lotte also auch staatenlos. Übrigens kann sie nicht nach USA rein: Es dürfen nur solche Leute dort einwandern, die keine Eltern oder Geschwister in Europa haben. - Diese Ausbürgerung betrifft uns natürlich auch, sobald wir über die Grenzen geschafft werden. Es kann einem richtig imponieren, wie vollständig dieses System der Ausraubung ausgebaut ist. Und dennoch: Der Krieg wird auf diese Weise auch nicht gewonnen. Aber das ist eine spätere Sorge. -

Charakteristisch für die jetzige Zeit ist (bei uns) nicht nur die hohe Zahl der Selbstmorde, sondern mehr noch die Flut von Ehe-

gehoben, aber auch danach durften nur Postkarten verschickt werden, die lediglich die Daten des Absenders enthielten, jedoch keinerlei Aufschluss über seine Situation im Ghetto gaben. Siehe Barkai, »Zwischen Ost und West«, S. 247. 11 Gemäß der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz, die am 25. November 1941 veröffentlicht wurde, verloren Juden, die im Ausland wohnten, ihre deutsche Staatsangehörigkeit, und so konnte der Staat ihren Besitz beschlagnahmen. Um keinen Zweifel daran aufkommen zu lassen, dass diese Verordnung auch für jene Juden galt, die aus dem Reich in Gebiete, die Deutschland während des Krieges erobert hatte, deportiert wurden, wurde am 3. Dezember 1941 eine entsprechende geheime Anordnung des Reichsministeriums des Innern hinzugefügt. Siehe Scheffler, *Buch der Erinnerung*, S. 8.

schliessungen. Fast jede Freundschaft führt jetzt kurz vor unserm Ende in Deutschland noch zur Ehe. -

So, nun muss ich Schluss machen. Ich hoffe, Sie haben eingesehen, dass es sich nicht lohnt, um uns aufzuregen. Wir halten durch – so oder so!

Viele Grüsse
an Ihre Mutter und Sie!
Hermann.

30.XI 41.